

Die Menge der Milch vermindert sich im Verhältniß der gestörten Futteraufnahme.

Der Verlauf der Krankheit ist in der Regel gutartig, fast immer bei sonst gesunden Thieren, wenn der Ausschlag in seinem Verlauf nicht durch ungünstige Verhältnisse gestört wird, und keine Verdauungsleiden oder andere Krankheiten hinzutreten.

Störend auf den Verlauf des Ausschlages wirken Kälte, sowie große Hitze in übersehten dünstigen Ställen, starke Beleidigungen der Ausschlagstellen durch hartes Futter, Azung auf der Weide, andauerndes Stehen und Herumlaufen, sowie sorgloses Verfahren beim Melken u. dgl.

In etwa 8 bis 14 Tagen heilen die von der Oberhaut entblößten Stellen in der Regel aus; sie bedecken sich mit neuen Oberhautschichten, und die Genesung geht rasch vor sich.

Als Nachkrankheiten entstehen am häufigsten Fußentzündungen und Euterkrankheiten. Die Fußentzündungen können zu lange dauernden Klauengeschwüren, selbst zum Ausschulen führen; sie bedingen hier und da unregelmäßige Ernährung des Hornes und Mißgestaltung der Klauen. Im Euter bleibt hin und wieder die Milchabsonderung dauernd vermindert; es entstehen Verhärtungen in der Milchdrüse, Verengerungen und Verwachsungen der Zitzen und andere Folgen von Entzündungen.

Hin und wieder verwerfen trächtige Kühe während des Krankheitsverlaufes.

Verbindungen mit Milzbrand und anderen schweren Krankheiten treffen um so häufiger zu, als in Seuchenzeiten oft der ganze Viehstand einer Gegend an Maul- und Klauenseuche leidet, und somit wohl Thiere unter den seuchefranken vorkommen können, die den Keim anderer Krankheiten schon in sich tragen oder den Ursachen derselben ausgesetzt sind.

Ohne solche Komplikationen erliegen ausnahmsweise einzelne Thiere der Maul- und Klauenseuche. Vor allem zarte junge Thiere: Kälber, Ferkel, Lämmer und Zicklein, sodann Weidevieh, das während der Seuche äußern Unbilden ausgesetzt oder nicht befähigt ist, sich ausreichend zu ernähren.

Es kann in einzelnen seltenen Fällen auch vorkommen daß sich der Ausschlag auf den Schlund und die Vormägen ausbreitet und den Tod der Thiere bedingt. Oder es entwickelt sich ein heftiger Lungenkatarrh, verstopft einzelne Zweige der Luftröhre und bedingt Athmungsstörungen. Auch bilden sich bei Störungen im Heilungsvorgang der Ausschlagstellen Geschwüre und diese können durch Ueberführung von Eiter und Jauche ins Blut Vergiftung des letztern und einen tödtlichen Ausgang bedingen, oder sonst langwieriges Siechthum erzeugen.

Die im ganzen seltenen Fälle eines tödtlichen Ausgangs der Maul- und Klauenseuche werden meistens durch unzureichende Behandlung veranlaßt. Wenn den Thieren Flüssig-

keiten eingegossen werden, die mit ungelösten Substanzen gemengt sind, gleichwohl ob Nahrungs- oder Arzneimittel, so kann durch Ueberschütten oder in Folge erschwerten Schlingens ein Theil der Flüssigkeit in den Kehlkopf überfließen, durch die Luftröhre und ihre Verzweigungen in die Lunge gelangen, woraus unheilbare Erkrankungen dieses Organs erfolgen.

Der günstigste Verlauf der Maul- und Klauenseuche läßt sich erwarten, wenn die Thiere ruhig im Stalle gehalten werden, der Stall geräumig und warm ist, die Luft desselben regelmäßig erneuert wird, damit sie nicht dünstig und zu warm werde; wenn die Thiere auf weicher Streue nach Bedürfniß bequem liegen können, häufig getränkt werden, und weiche Nahrung in ausreichender Menge erhalten, wie Milch, Mehlsuppe, Abkochungen von Gerste oder Roggen, Malz, Schlempe, Kleien, Grummet (Gmd) oder weiches Grünfutter, gekochtes und zerstoßenes oder abgebrühtes Wurzelwerk wie Kartoffel, Möhren zc.

Der günstige Verlauf der Krankheit wird befördert durch Unterlassung jeder medizinischen Behandlung und Vermeidung jeden Eingriffs auf die kranken Theile. Nur bei Fußgeschwüren ist Reinigung derselben nothwendig.

In den seltenen Fällen, wo andere Krankheiten hinzutreten oder die oben angeführten außerordentlichen Erscheinungen in den Verdauungs- und Athmungsorganen, an den Füßen oder am Euter auftreten, ist eine ärztliche Kur am Platze, die aber in jedem einzelnen Falle besonders zu bestimmen ist.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Deutschland. Der am 18. d. in Genf in dem von ihm bewohnten Hotel „Beau Rivage“ am Schlagfluß gestorbene Herzog Karl von Braunschweig war der am 30. Oktober 1804 geborne Sohn des berühmten Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Desa, der bei Quatrebras am 16. Juni 1815 gefallen ist. Die „Voss. Ztg.“ schreibt über ihn: Da die Mutter, eine Prinzessin von Baden, bereits 1808 gestorben war, fiel nach den Hausgesetzen die Vormundschaft und die Landesverwaltung dem nächsten Agnaten zu, dem König Georg IV. von England. Dem Grafen Münster ward die Erziehung des jungen Herzogs anvertraut, bis dieser, 19 Jahre alt, am 30. Oktober 1823 die Regierung antrat, um das monarchische System gründlich zu kompromittiren. Aus kindischem Haß gegen seinen Vormund und Graf Münster wurden die von letzterem geschaffenen Einrichtungen beseitigt, die in die Verwaltung berufenen Männer entfernt. Günstlinge, meist unfähige, charakterlose Menschen, wurden in die Aemter und in die Nähe des Herzogs gezogen. Die Unzufriedenheit, welche diese Maßregeln weckten, rief ein planmäßiges, bis zur rücksichtslosesten Härte

— Kipperci? — fort aus meinen Augen schändlicher Bursche! — fort mit Dir! — Und damit packte Meister Martin den armen Friedrich bei den Schultern und warf ihn zur Werkstatt hinaus. Das Hohngelächter der rohen Gesellen und der Lehrburschen folgte ihm nach. Nur der alte Valentin faltete die Hände, sah gedankenvoll vor sich hin und sprach: „Gemerkt hab' ich wohl, daß der gute Gesell Höheres im Sinne trug, als unsere Fässer.“ Frau Martha weinte sehr, und ihre Waben schrieen und jammerten um Friedrich, der mit ihnen freundlich gespielt, und manches gute Stück Backwerk zugetragen hatte.

B e s c h l u ß.

So zornig nun auch Meister Martin auf Reinhold und Friedrich sein mochte, gestehen mußte er doch sich selbst, daß mit ihnen alle Freude alle Lust an der Werkstatt gewichen. Von den neuen Gesellen erfuhr er täglich nichts als Aergerniß und Verdruß. Um jede Kleinigkeit mußte er sich bekümmern, und hatte Mühe und Noth, daß nur die geringste Arbeit befördert wurde nach seinem Sinn. Ganz erdrückt von den Sorgen des Tages seufzte

er dann oft: „Ach, Reinhold, ach, Friedrich hättet ihr mich doch nicht so schändlich hintergangen, wäret ihr doch nur tüchtige Kipper geblieben!“ Es kam so weit, daß er oft mit dem Gedanken kämpfte, alle Arbeit gänzlich aufzugeben.

In solch' düstrier Stimmung saß er einst am Abend in seinem Hause, als Herr Jakobus Baumgartner und mit ihm Meister Johannes Holzschner ganz unvermuthet eintraten. Er merkte wohl, daß nun von Friedrich die Rede sein würde, und in der That lenkte Herr Baumgartner sehr bald das Gespräch auf ihn, und Meister Holzschner fing denn nun gleich an, den Jüngling auf alle nur mögliche Art zu preisen. Er meinte, gewiß sei es daß bei solchem Fleiß, bei solchen Gaben Friedrich nicht allein ein trefflicher Goldschmied werden, sondern auch als herrlicher Bildergießer geradezu in Peter Fischer's Fußstapfen treten müßte. Nun begann Herr Baumgartner heftig über das unwürdige Betragen zu schelten, das der arme Gesell von Meister Martin erlitten, und beide drangen darauf, daß, wenn Friedrich ein tüchtiger Goldschmied und Bildergießer geworden, er ihm Rosa falls nämlich diese dem von Liebe ganz durchdrungenen Friedrich hold